



Abend -

Zeitung.

34.

Donnerstag, am 8. Februar 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. F. Th. Winter (Th. Hell.)

Der Zoll.

Es trat mit raschem Schritte
Lisettchen jung und schön,
Aus strohbedeckter Hütte,
Zur nächsten Stadt zu gehn.

Ihr Antlitz rosig blühte,
Der Augen mildes Licht,
Wie helle Sterne glühte,
Blau, wie Bergameinlicht.

Leicht war nur Rock und Nieder,
Denn es war drückend warm;
Ein Korb, gefüllt mit Flieder,
Hing ihr am runden Arm.

Die Unschuld leihet ihr Flügel,
Sie singt ein frohes Lied,
Als sie an einem Hügel
Ein junger Ritter sieht.

Rock tritt er ihr entgegen,
Ruft: Mädchen, Du bist schön! —
Lisettchen will verlegen
Ihm aus dem Wege gehn.

Er hält sie an. — Nicht weiter!
Du gehst ja so allein.
Ich werde Dein Begleiter,
Dich zu beschützen seyn.

„Mir ist allein nicht bange,
Verseht sie, glühend roth:
Ich keinen Schutz verlange,
Die Unschuld schirmet Gott.“

Ihn trifft bei dieser Rede
Ein scharfer, ernster Blick;
Er weicht — sonst nicht blöde —
Dadurch beschämt zurück.

Sein dreistes Auge sehket
Zur Erde sich, er spricht; —
Sein Stolz fühlt sich gekränkt —
Umsonst laß ich Dich nicht!

Du mußt mir Zoll entrichten;
Gieb mir den Fliederstrauß. —
Das Mädchen spricht: „mit nichten,
Und nimm ihn schnell heraus.“

Den kann ich nicht entbehren,
Das Körbchen aber gern,
Als Zoll will ich's verehren,
Es paßt für solche Herrn.“

K. Mächler.

Die Lichtensteiner.

(Fortsetzung.)

In einem niedrigen Stübchen im Städtlein
Friedland lag acht Tage später die alte Frau Ros-
sinn auf dem Krankenbette, auf welches sie die Nach-
wehen der langen Kellerhaft, die Anstrengung der
raschen Flucht, vor allem der Schmerz über den
Verlust der theuren Tochter, geworfen. Die Besit-
zerin des Hauses, eine Weberwitwe, vormalig Magd
bei ihr, der sie die Gründung ihrer Nahrung dankte,
stand, die Arzneiflasche und den Löffel in der Hand,
mit einem Gesicht voll theilnehmenden Kummers
zu des Bettes Haupten, vor dem Oswald und die
weinende Fides saßen.

Beruhige Dich meine Tochter, sprach freundlich
die Matrone. Ich werde diese Niederlage gewiß

übersehen. Ach der Mensch kann unsaglich viel erdulden, eh' der Lebensfaden reißt! Auch fühle ich mich heute schon bei weitem besser als gestern, und ich hoffe, Dir noch recht lange zu schaffen zu machen.

Das gebe Gott, schluchzte Fides, sank vor dem Bette auf die Kniee, und bedeckte die Hand der theuern Mutter mit Küffen und Thränen.

Da trat Jonas, der Sohn der Hauswirthin, mit Hut und Wanderstab in's Stübchen, grüßte still und traurig, und begann sein Bündel auszupacken.

Schon von Schweidnitz zurück? fragte Oswald. Wie steht es dort?

Noch immer sehr übel, Herr, antwortete der Gefragte. Die Soldaten haufen fort, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte, und Ihr könnt Euch glücklich preisen, daß Ihr hier seyd.

Habt Ihr meinen Schwager gesprochen, lieber Freund? fragte Fides ängstlich.

Noch gestern Abend, antwortete er: und ihm alles ausgerichtet und abgegeben. Er hält sich ja noch so nothdürftig auf den Beinen, damit die Wirthschaft nicht vollends zu Grunde geht. Dieß Brieflein und diesen Sack mit Geld hat er mir mitgegeben an Euch, und läßt Euch alle freundlich grüßen.

Oswald nahm den Brief, erbrach ihn und las:
„Das Wüthen währet fort, und ich danke dem Himmel, daß ich Euch vor der Hand geborgen weiß. Unsere Herren Geistliche haben gleich nach dem Besgräbnisse meiner Katharine die Stadt räumen müssen. In der Nacht hielten die Soldaten scharfe Hausfuchung bei mir, sogar das bewußte Hintergewölbe blieb nicht verschont. Der Hauptmann ist schon wieder auf den Beinen, und hat sich heute, da er zum erstenmal das Bette verlassen, noch mit verbundenem Kopfe zu dem Obersten führen lassen. Wie ich vernommen, hat ihn dieser anfänglich gar hart angefahren. Dann aber haben sie wohl zwei Stunden mit einander bei verschlossenen Thüren geredet. Was dort wieder gefocht worden, sey Gott anheim gestellt. Als der Hauptmann zurück kam, stand ich vor meiner Schreibstube, und er grüßte mich auf eine so gräulich freundliche Art, daß es mir kalt über den Rücken lief. So eben höre ich, daß ein Fähnlein Dragoner Ordre hat, morgen mit Tagesanbruch aufzuziehen. Aber wohin der Zug gehen soll, wird verborgen gehalten. Gott gnade den armen Leuten, wo die einfallen! Ich schicke Euch, was ich gerade entbehren kann, und bitte Euch,

schreibt mir nicht wieder und sendet mir keinen Boten, bis ich Euch melde, daß Ihr es sicher thun könnt. Meine Gäste halten mich allzuscharf im Auge, und ich bin noch genug in Angst um Eures Schreibens willen, daß ich verlegt, weil mich einer von der Einquartierung heym Lesen störte. Doch hoffe ich es noch zu finden. Gott schütze Euch und mich!“

Eine Todtenstille herrschte im Gemach, als Oswald zu Ende gelesen, und keines getraute sich, die neuen Besorgnisse, die es daraus geschöpft, dem andern mitzutheilen.

Das ist ein schlimmer Brief, unterbrach Oswald das ängstliche Schweigen: und ich fange an, zu fürchten, daß wir auch hier nicht sicher sind. Wären wir nach Breslau geflüchtet, wie ich rieth! Die Hauptstadt des Landes, die zugleich die Landeshauptmannschaft des Fürstenthumes führet, wird gewiß am längsten geschont werden!

Da erhob sich auf einmal in dem stillen Städtchen ein unruhiges Getümmel. Menschen rannten und liefen auf der Strafe durch einander, und Oswald schaute sich mit wilden Blicken um, und ging nach dem Fenster, in dem sein Degen lehnte.

Schaut aus, was es draußen giebt, sagte er dann zu Jonas, und bringt uns bald Antwort.

Jonas ging, und seine Mutter klagte: Es ist gewiß irgend ein Unglück geschehen, denn die Leute rennen und schreien, als ob wo ein Feuer aufgegangen wäre, oder der Feind vor den Thoren stünde.

Schütze uns, Oswald, bat Fides, und schmiegte sich bebend an den Jüngling.

So lange ich lebe, antwortete er, und schnallte den Degen um.

Rettet Euch! die Seligmacher kommen, schrie Jonas, in's Gemach stürzend, und ein Schrei des Entsetzens entfloß dem Munde der Weiber.

Ein blinder Lärm, rief Oswald kräftig dazwischen, Ihr habt nicht recht vernommen.

So eben, betheuerte Jonas: hat mir's ein Ackerbürger von hier gesagt, der mit seinem Gespann in Waldenburg war, zur Lieferung. Wie er abfahren wollen, ist ein Fähnlein Lichtensteiner Dragoner eingetritten. Sie sind abgefessen, um zu frühstücken, und er hat es aus eines Reiters eigenem Munde, daß der Zug hierher geht. Da ist er gleich fortgefahren, was die Pferde laufen wollen, um es hier anzusagen.

Da haben wir wenigstens eine Stunde voraus vor ihnen, sprach Oswald, und zu der Kranken gewendet: Fühlt Ihr Euch vermögend aufzubrechen, so will ich sogleich ein Fuhrwerk bestellen, das uns hinüber nach Böhmen bringt.

Nein, mein Sohn, sprach wehmüthig lächelnd die Matrone. Für diesmal muß ich schon hier bleiben und erwarten, was Gott über mich beschließt. Ich würde Euch nur hindern auf Eurer Flucht, und ihr würdet doch am Ende eine Leiche über die Grenze bringen.

Und ich weiche nicht von Eurer Seite! jammerte die treue Fides, die Mutter mit liebender Angst umschlingend.

Das wäre Thorheit, mein Kind, sagte die Mutter ernstlich: und ein gar kindischer Beweis Deiner Liebe. Auf Dich und Deinen Bräutigam ist es abgesehen bei unseren Verfolgern. Um mich alte Frau werden sie sich wenig kümmern. Ich bin als eine Bäuerin hier eingewandert, und so kann mich unsere Wirthin recht gut für eine Garnsammlerin ausgeben, die plötzlich erkrankt ist in ihrem Hause. Aber Dein Liebreiz und Deines Sponsen Heldengestalt läßt sich nicht auf gleiche Weise verbergen, und darum müßt Ihr fort noch in diesem Augenblicke.

Nimmermehr! schrie Fides, und rang die Hände.

Ich will es so, sprach entscheidend die Mutter. Will meine Fides ihre kranke Mutter durch Ungehorsam betrüben, mich erst verrathen durch ihre Gegenwart, da ich sonst gewiß unentdeckt geblieben wäre? Soll Dein Bräutigam, Braut und Mutter gegen die Uebermacht vertheidigend, fallen vor Deinen Augen?

Ich gehorche, seufzte Fides, packte ein Bündel Wäsche zusammen und zog den Pelz an.

Bei dem heiligen Glauben, zu dem wir uns insgesammt bekennen, sprach die Wirthin, Ihr laßt Eure Frau Mutter in guten Händen zurück.

Das habe ich wahrgenommen bei dem Eintritt in dieses Haus, und darum scheide ich getrost, sagte Oswald, und trat mit dem trostlosen Mädchen vor der Mutter Bette.

Und die Matrone legte mit heiteren Blicken die Hände der Liebenden zusammen. Seyd eins für hier und dort! rief sie. Das ist mein Segen zu Eurer Verlobung, und nun gebiete ich Euch, rasch fortzugehen, ohne ein Abschiedswort, das mich

nur erschüttert, und Euch einige Augenblicke Eurer unschätzbaren Zeit raubt.

Noch einmal wollte Fides reden, aber streng wies die Mutter nach der Thür, und Oswald zog die Geliebte mit sich fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nach aufgegebenen Endreimen.

Erstes Lieben.

Welch magischer Schein!

Darf ihm sich die Seele vertrauen? —

Wie heilig und rein

Entknoßet das inn're Erschauen.

Welch flammendes Licht!

Wie Gluthen unendlicher Sonnen!

Dem Dunkel entbricht

Ein Meer von berausenden Wonnen. —

Willst, freundlicher Stern,

Dem Herzen du Himmlisches geben? —

Seh' ich in der Fern

Nicht Zaubergebilde sich weben? —

K l a g e.

Ach, trugst mich so hoch!

Doch plötzlich umwogte mein Himmel

Und neben mir zog

Ein Unheil weißsagend Gewimmel.

Was siehst du so bleich — !

Wie — dämmert so früh schon mein Abend?

Ich war ja so reich!

Der Seele Erwachen so labend! —

Was zittert in Dir?

Zerstört ist das Herzens-Getriebe —

Das Leben in mir,

Verhallt — in gebrochener — Liebe! —

— Wo schwandest Du? — fort! —

— Und Kälte durchschauert die Lüfte — !

Dein Lichtblick ist dort! —

Und Irdisches bergen die Gräfte.

S i c h b e t r ü g e n.

Es spielten zwei Spieler auf einem Kaffeehause Piquet. Der eine gab eine Terze doppelt an, und zählte dadurch einen Sechsziger. Als ihm sein Gegner das bemerklich machte, sagte er, ohne in Verlegenheit zu gerathen:

Verzeihen Sie, ich hatte mich betrogen.

„Sich nun wohl nicht, aber mich,“ versetzte der Andere.

A. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Weimar, am 23. Dec. 1820.

Die herrlichen Herbsttage mit der schönen, warmen Sonne hatten uns recht schnell verlassen und uns dafür Schnee, Eis und Kälte gesendet. „Die schönen Tage in Araniuz sind nun vorüber!“ riefen die Weimaraner, die gerne schillern. — „O daß sie ewig grün bliebe!“ rief Mancher aus, der sich an die früh beeißte und bedufterte Natur nicht gewöhnen konnte. — „Geschmückt mit grünen Reifern, rief ein Anderer, in Pelze gehüllt: ist angenehmer, als der weiße, bereifte Schmuck des Winters!“ — „Da kömmt das Schicksal roh und kalt!“ jammerte ein Dritter, der für den frühen Winter noch nicht eingerichtet war. — So klagten Viele, denen es der liebe Gott gewöhnlich nicht recht machen kann und dachten nicht an Schiller, der ganz trocken sagt: „Der Lenz entflieht! die Blume schießt in Samen, und keine bleibt von allen, die da kamen.“

Das Schneewetter jagte die Spaziergänger in's Theater, wo sie Thalia erwärmte; denn wer läßt sich nicht gern von dieser erwärmen! In den letzten beiden Monaten sahen wir zwar wenig Neues, dagegen aber das bessere Alte in mannigfaltiger Abwechslung: Die Advocaten, Arur (neu einstudirt), Emeline, Cervantes Portrait, Die Schweizerfamilie, Die Zerstreuten, Der Schatzgräber, Die Hagestolzen, Boaccaccio von Deinhardstein, Agnese, Die Zauberflöte, Die heimliche Heirath, Vater und Sohn von Vogel (neu), Die Schuld, Der neue Orpheus (neu), Der Diener zweier Herren, Otto von Wittelsbach, Rochus Pumpernickel und Die vier Temperamente (neu). Im December sahen wir nur zwei Opern, denn die veränderliche Witterung hatte eine Menge Catharre erzeugt und — frisch gelegte Eier sind eine Seltenheit. Opern und Hühner gedeihen nur in der Wärme, spricht mein Vetter! — Die Zauberflöte wurde groß und vortrefflich durchgeführt. Mein Vetter, der kurzschichtig ist, nimmt gewöhnlich einen Dollond mit in's Theater und sieht daher immer mehr, als andere Leute. So erzählte er mir: Mad. Unzelmann wäre als Königin der Nacht, auf der Leiter der Zone hinaufgestiegen bis auf die oberste Sprosse. Er habe sie mit seinem Dollond verfolgt, ängstlich besorgt, daß sie herunter fallen möchte; aber feck und sicher hätte sie ganz oben gestanden, mit der Stimme recht ziemlich balancirt, wie ein Seiltänzer, und sey ganz ruhig wieder herabgestiegen, als wenn gar nichts vorgefallen wäre. — Den Otto von Wittelsbach gab Hr. Haide kräftig und brav: das Stück selbst war für unsere Generation etwas Neues, denn es ist hier seit 26 Jahren nicht gespielt worden. Der Schluß desselben war hier abgeändert. Zwar schickte Otto sein Kriegsvolk aus der Burg, er selbst aber blieb allein auf Wittelsbach, steckte es in Brand, und erstach sich, als ein freier, deutscher Mann auf der Finne der Mauern, im Angesicht der kaiserlichen Executions-Armee. Ich fragte den Vetter, was er zu dieser Abänderung meine? da antwortete er mir: sie sey zeitlich, sittlich — die

heilige Behme, welche den Otto gemordet habe, sey weiter nichts gewesen, als die demagogischen Umrtriebe des Mittelalters, die für unser Zeitalter nicht mehr paßten. — Der neue Orpheus, ein Lustspiel in einem Aufzuge, in Versen, war ganz neu, ein Landes- (Stadt-Product, meinte der Vetter). Der Stoff ist nicht uninteressant, aber die Ausführung war breit, langweilig und mitunter gemein. Julius und Victorine, die Kinder des Educationsraths Schall und des Rectors Thon, sind von ihren Vätern für einander bestimmt, in einem Gasthose zusammen gekommen, und die Familien wohnen — das Theater ist in zwei Piecen getheilt — neben einander, was die jungen Leute nicht wissen. Victorine wird aufmerksam auf einen Flötenbläser, der im Nebenzimmer phantastirt, so wie Julius sich für eine Clavierspielerin interessirt, die er scheinbar im Nebenhause singen hört. Es entstehen musikalische Zärtlichkeiten, Mittheilungen ihrer Gefühle durch Lieder, und ein förmliches Liebesverhältniß durch die Scheidewand, ohne daß sie sich gesehen haben. Der Educationrath, ein leidenschaftlicher Musikliebhaber, belauscht das Pärchen und sieht diese Wirkung der Musik mit Vergnügen. Julius mit seiner unbekanntem Sängerin beschäftigt, wird von seinem Vater aufgefodert, dem Rector und seiner künftigen Braut einen Besuch abzustatten, zu welchem er sich nur auf dringendes Zureden bequemt. Victorine mit dem Flötenbläser im Herzen, empfängt ihn kalt, stellt sich einfältig; beide entzweien sich etwas unzeit, sagen sich die größten Grobheiten und trennen sich, wie sie meinen, für ewig; später führt sie jedoch die Erkennungscene für immer zusammen. Die Episode des Stücks ist Toffel, ein Bedienter, den der Rector, um dem Educationrath einen Pöffen zu spielen, überredet, sich als Orpheus zu verkleiden und sein Glück auf der Flöte bei dem nebenwohnenden, musikalischen Mädchen, das in ihn verliebt sey, zu versuchen. Toffel läßt sich bereden, erscheint als Orpheus costumirt in Abwesenheit des Julius auf dessen Zimmer und wird verblüfft, als er sieht, daß er zum Narren gebraucht worden ist. Hr. Durand und Mad. Jagemann, als Julius und Victorine, thaten alles Mögliche, um das Stück zu heben, aber umsonst. — Das wichtigste Theatralische dieses Monats ist unstreitig das plötzliche Verschwinden der Damenhüte in unserm Theater, als Folge eines kleinen Aufsatzes, der im offiziellen Wochenblatte etwas spitzig erschien. Es müsse jetzt — meinte der Vetter — eine recht gedeihliche und fruchtbare Witterung für die Damenhüte seyn, denn sie wären in einem festen Wachsthum begriffen, trieben große Stengel und mächtige Blüthen und Blätter. Daher — meinte der Vetter — hätten die Damen im Parterre das Ansehen von großen Staudengewächsen gehabt, deren üppige Vegetation das dazwischenliegende männliche Volk ganz überwachsen habe. Jetzt sey es besser; die Theatermädchen zierten die niedlichen Mädchengefichter; die Stauden wären ausgerodet; die Sonne der Thalia schiene in jedes Gesicht und, was das Allerbeste wäre — meinte der Vetter — sey der Umstand, daß alle mannbaren Mädchen unter die Haube gekommen wären.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoftheaterspieler.

Sonnabend, am 10. Febr. Otello, Musica di Rossini.

Sonntag, am 11. Febr. Die Schweizerfamilie. Singspiel in 3 Akten, von Weigl comp. Hr. Unzelmann — Paul.